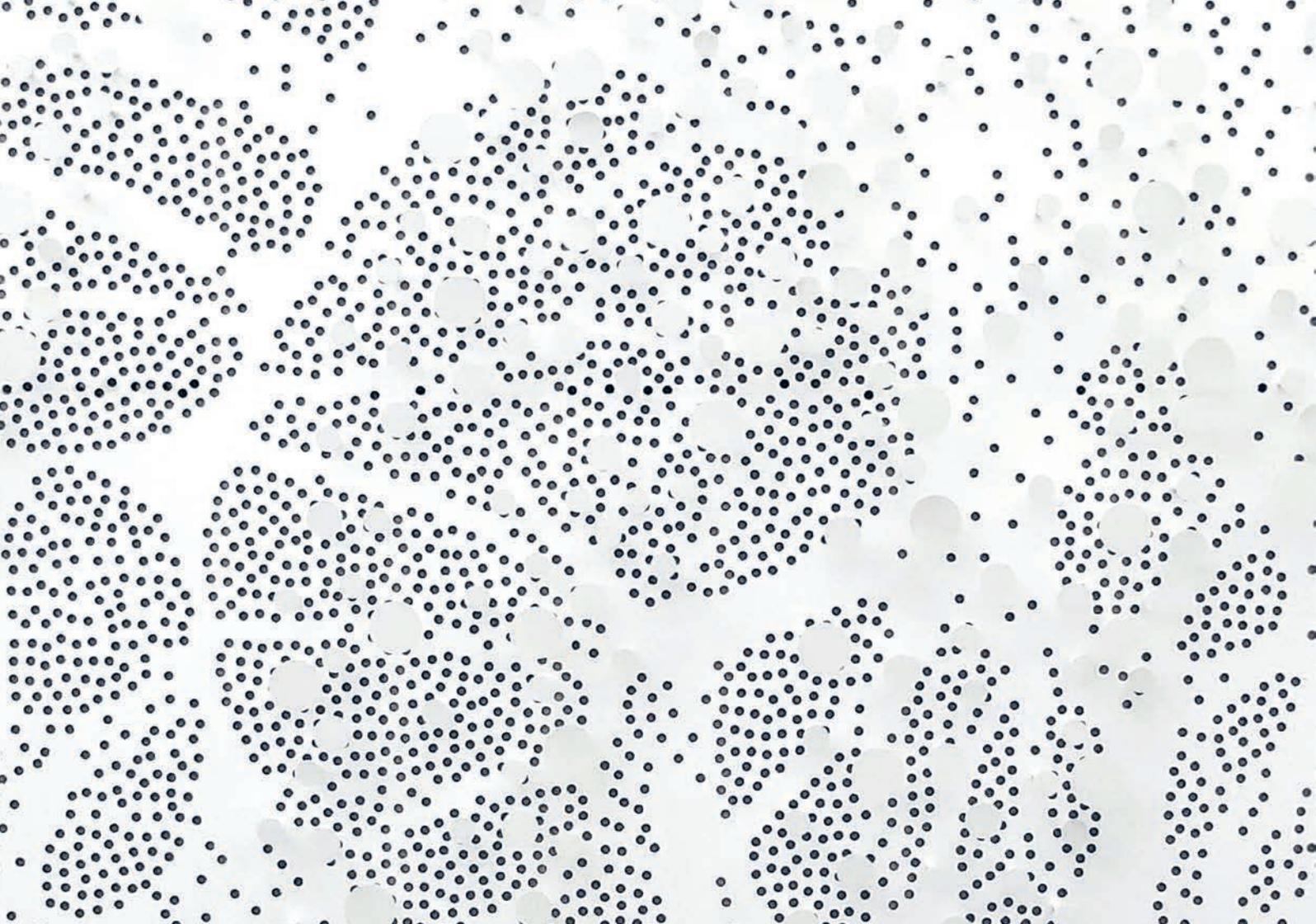




WWU
MÜNSTER

wissen.leben

uni kunst kultur
Wintersemester 2021/22



Cordula Hesselbarth

Auf | Lösung

Multimediale Wandinstallation
im neuen Multiscale Imaging Centre der WWU

Zum Winter dieses Jahres wird die Universität ein neues Forschungsgebäude übernehmen: Im Multiscale Imaging Centre (MIC) forschen Wissenschaftler*innen, die im Cells in Motion Interfaculty Centre bereits eng vernetzt sind, dann gemeinsam unter einem Dach. Sie untersuchen, wie sich Zellen in Organismen bewegen und verhalten. Dazu entwickeln und nutzen sie innovative bildgebende Verfahren, die es ihnen ermöglichen, Zellen in lebendem Gewebe zu beobachten. Auf diese Weise gelingt es ihnen, die biochemischen und biophysikalischen Prozesse besser zu verstehen, die die Entwicklung gesunden Gewebes beeinflussen. Auch das, was z.B. bei Entzündungen auf zellulärer Ebene im Körper passiert und welche Auswirkungen dies auf die Funktion von Organen hat wird visualisiert. Der Beobachtungsmaßstab reicht dabei vom ganzen Körper bis hinunter auf die Ebene kleinster Zellen – viele verschiedene Skalen also.

Schon lange gibt es einen engen Austausch zwischen den Wissenschaftler*innen des Forschungsverbunds Cells in Motion und Pro-

fessorin Cordula Hesselbarth, die an der Münster School of Design zum Thema Wissenschaftsillustration lehrt und forscht. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich mit der Entstehung und Interpretation von Wissenschaftsbildern beschäftigen. Dass es für Hesselbarth in diesem Austausch um mehr geht, als um reine Gestaltungsfragen, zeigt unter anderem die Bildserie „Zell | Kultur“, die wir im Sommerheft 2018 des UniKunstKultur-Magazins vorgestellt hatten. In dieser Serie untersuchte die Künstlerin, welche Naturkräfte auf ihr Farbmateriale – Wasserfarben, Tusche, Tinten – einwirken und was sie entstehen lassen. Ähnliche Naturkräfte wirken auch in Organismen und spielen bei der Zellentwicklung und -bewegung eine wichtige Rolle.

Jetzt ist aus diesem Austausch eine Kooperation geworden: Für das großzügige Foyer des MICs hat Hesselbarth eine gut 12 Meter hohe multimediale Wandarbeit entwickelt. Wie der Raum selbst wirkt auch der an der Wand fest montierte Teil der Arbeit nicht durch Farbe. Alles ist schlicht weiß. Eine Begrenzung im Sinne eines „hier Wand, hier Kunstwerk“ ist nicht erkennbar. Wie bei der Architektur sind Licht und Schatten die wichtigsten Gestaltungselemente: Schatten lassen die vielen kleinen Löcher auf der Wand wie schwarze Punkte







erscheinen, Schatten machen erkennbar, dass vor der Wandfläche runde Scheiben unterschiedlicher Größe schweben. Durch das Glasdach fällt Tageslicht ins Foyer und so beeinflussen auch Tageszeit und Wetterlage die Wahrnehmung des Kunstwerks.

Für Besucher*innen, die das Gebäude betreten, ist die Arbeit unübersehbar präsent, erscheint aber zunächst ganz abstrakt, denn der erste Blick ist eine Schrägansicht (die Arbeit ist an der linken Seitenwand des Foyers montiert). Erst in der Frontalansicht vereinen sich die Scheiben locker zu einer menschlichen Gestalt. Zeichnungen Hesselbarths zeigen, dass diese Figur schon sehr früh im Entwurfsprozess entstand – keine anatomisch korrekte Standfigur, wie aus einem medizinischen Lehrbuch, sondern ein flüchtiges Wesen, in einer ruhigen, tänzerisch-anmutigen Bewegung erfasst. Auch die schwarzen Punkte fügen sich zu Strukturen, sind aber nicht so eindeutig lesbar. Frei kann man vegetabile Formen assoziieren – eine Wand des gegenüberliegenden Lichthofs ist tatsächlich auf ganzer Höhe begrünt – oder aber auch Zellstrukturen sehen, je nach Sehgewohnheiten oder -erwartungen, die man als Betrachter*in mitbringt. Die Punkte zerstreuen sich aber über die Fläche, sie geben kein klares Bild. Dieser Eindruck verstärkt sich, je mehr man sich der Wand nähert. Schnell ist auch die Figur nicht mehr erkennbar. In dem Moment, in dem man sie nicht mehr in ganzer Höhe erfassen kann, geht der Zusammenhang des Motivs verloren. Die Gestalt löst sich auf.

Der Titel der Arbeit transportiert für Hesselbarth aber auch weitere Deutungsebenen: „Der Begriff Auflösung [...] bezeichnet die optische Auflösung bildgebender Verfahren ebenso wie den Vorgang des AuflöSENS oder sich Verflüchtigens einer Substanz in einem Medium, aber auch das Aufklären eines Rätsels. Letztlich schwingt auch die Idee der Transzendenz mit, die ein Auflösen des Körpers

↑ vorangehende Seiten, li.: Gesamtansicht der fertigen Wandinstallation, Foto: WWU | Erk Wibberg; re.: Profilansicht von rechts, Foto: WWU | Eckhard Kluth.

← Cordula Hesselbarth im Foyer des MIC, 2021, Foto: WWU | Erk Wibberg.

nach dem Tod meint und die Frage nach einer möglichen Loslösung vom Stofflichen und Verwandlung in etwas Immaterielles stellt.“ Die Künstlerin greift in ihrer Arbeit also ein Kernthema der Forscher*innen des MICs auf: die Betrachtung von Organismen in verschiedenen Skalen. Bewusst lässt sie offen, ob die Scheiben und Löcher für Zellen, Organellen, Moleküle oder Atome stehen, aus denen sich Mensch und Tier zusammensetzen, oder gar eindringende Pilze, Bakterien oder Viren.

Während noch an der Fertigstellung des Gebäudes gearbeitet wird, wird auch der zweite Teil der Wandinstallation noch programmiert und getestet. Durch Projektionen will die Künstlerin das momenthafte Erstarren, das traditioneller Kunst zu eigen ist, auflösen und folgt damit einem Ansatz, der auch die Arbeit im MIC charakterisiert. Denn so wie es der medizinischen und biologischen Forschung durch die Entwicklung neuer Untersuchungstechniken möglich wurde, über das an starren Präparaten gewonnene Wissen hinauszugehen, stehen auch für Zeichnung und Malerei neue Technologien zur Weiterentwicklung des traditionellen Gestaltungsrepertoires bereit. Diesen Grenzübergang hat Hesselbarth schon im kleineren Format vollzogen und mit der Erweiterung zeichnerischer Möglichkeiten experimentiert – für sie ein logischer Schritt des Naturstudiums, das in der Kunstgeschichte eine lange Tradition hat: In der Natur ist immer Bewegung – blitzschnell auf dem Weg von hier nach dort oder fast unsichtbar langsam bei mehrtausendjährigem Wachstum. Ins Medium der lebendigen Zeichnung übertragen bedeutet dies die Auflösung der starren Form.

| Eckhard Kluth

Der Firma Brillux sei für ihre großzügige Unterstützung bei der Realisierung dieses Projekts gedankt.

Weitere Fotos der Wandarbeit finden sich hier: go.wwu.de/u5ln6.

Weitere infos zu Cordula Hesselbarths: www.hesselbarth.de.